

ERINNERUNGSKULTUREN
DER SOZIALEN DEMOKRATIE

DER DGB, DIE DEUTSCHEN
GEWERKSCHAFTEN UND
EUROPA. GESCHICHTE EINER
VERLORENEN ERINNERUNG

Arbeitspapier aus der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“

Willy Buschak – August 2021 (Überarbeitet)



Willy Buschak hat an der Ruhr-Universität Bochum Geschichte studiert und promoviert. 1987-1991 Referatsleiter in der Hauptverwaltung der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten in Hamburg, 1991-2003 Bundessekretär des Europäischen Gewerkschaftsbundes in Brüssel. Anschließend hat bei der Europäischen Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen in Dublin und beim DGB Bezirk Sachsen in Dresden tätig. Lebt jetzt als Historiker in Bochum. Forschungsschwerpunkte: Geschichte Europas, der internationalen Arbeiter*innenbewegung, der Deutschen Revolution, des Widerstands gegen die nationalsozialistische Diktatur, Geschichte Dresdens.

Zu dieser Publikation

Auf Initiative der Hans-Böckler-Stiftung untersucht die Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“ von 2018 bis 2020, wie Gewerkschaften und andere Akteur_innen sozialer Demokratie ihre Geschichte erinnern und erinnern. Darüber hinaus wird erforscht, inwiefern die Organisationen, Institutionen und Errungenschaften der sozialen Demokratie in den Erinnerungskulturen Deutschlands berücksichtigt wurden und werden. Die Reihe Arbeitspapiere aus der Kommission „Erinnerungskulturen der sozialen Demokratie“ veröffentlicht Zwischenergebnisse aus der Arbeit der Kommission.

© 2020 Hans-Böckler-Stiftung
Georg-Glock-Straße 18, 40474 Düsseldorf
www.boeckler.de

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Inhalt

Der DGB, die deutschen Gewerkschaften und Europa. Geschichte einer verlorenen Erinnerung	3
Die Quellen	6
Die Protagonisten der Erinnerung	7
Frühe gewerkschaftliche Erinnerung an Europa	10
Kampf um die Erinnerung an Europa	14
Die Mühen gewerkschaftlicher Erinnerung	19
DGB-Kongresse und die Erinnerung an Europa	21
1970er-Jahre: Deutsche Gewerkschafter im Europäischen Parlament – aber keine Wende in der Erinnerungsgeschichte	22
Gewerkschaftsgeschichte und Erinnerung an Europa	24
Die Rückkehr der Erinnerung	25
Folgen der Erinnerungslosigkeit	27
Wie könnte gewerkschaftliche Erinnerungspolitik aussehen?	29

Gewerkschaften und Erinnerung an Europa

Der DGB, die deutschen Gewerkschaften und Europa. Geschichte einer verlorenen Erinnerung

Erinnerung, Europa und Gewerkschaften - passt das überhaupt zusammen? Warum sollte es eine besondere Erinnerung der Gewerkschaften an Europa geben, die bis in die 1920er-Jahre zurückreicht? War Europa damals nicht eher eine „Elitenbewegung“?¹ Der österreichische Adlige Richard Graf Coudenhove-Kalergi und seine Paneuropa-Union engagierten sich für die europäische Einigung, aber doch nicht die Gewerkschaften! Für Europa interessierten sich allenfalls wenige einzelne aus der Gewerkschaftsbewegung, aber doch keine Organisationen und erst recht nicht deren Mitglieder!² Die sozialistische Arbeiterbewegung gab doch nur „Lippenbekenntnisse zugunsten Europas“³ ab, und an Lippenbekenntnisse will man nicht erinnert werden, glaubten Historikerinnen und Historiker lange Zeit. Mit Wolfgang Streeck waren sie fest davon überzeugt, dass die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung ihren Internationalismus 1914 „formell zu Grabe trug (...) und die Gewerkschaftsbewegungen Europas in eine tiefe Symbiose mit den Nationalstaaten hinein“ wuchsen.⁴

Wenn man sich mit der gewerkschaftlichen Erinnerungspolitik und Europa befasst, gilt es zunächst, eine ganze Reihe von lieb gewordenen Vorurteilen und Eindrücken, die sich verfestigt und verselbständigt haben, über Bord zu werfen. Dazu gehört das Bild vom Desinteresse der Gewerkschaften an Europa. Tatsächlich hat die Europäisierung des politischen Denkens und der politischen Vorstellungen der deutschen Gewerkschaften bereits vor 1914 eingesetzt. Die Publikationen Richard Calwers, eines der wichtigsten

¹ So jedenfalls Ute Frevert: Eurovisionen, Ansichten guter Europäer im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 2004, S. 114.

² Der niederländische Historiker John Francis Patrick Wrynn: The Socialist International and the Politics of European Reconstruction, Diss., Amsterdam 1976, S. 118, glaubte, mit seinem Landsmann Edo Fimmen, den beiden deutschen Sozialdemokraten Karl Kautsky und Hermann Kranold sowie dem deutschen Gewerkschafter Wladimir Woytinsky den Kreis der Europa-Interessierten aus der Arbeiterbewegung auch schon abgeschritten zu haben.

³ Frevert: Eurovisionen, S. 11.

⁴ Wolfgang Streeck: Gewerkschaften zwischen Nationalstaat und Europäischer Union MPIFG Working Papers 96/1 [ohne Paginierung].

volkswirtschaftlichen Publizisten der deutschen Arbeiterbewegung, der seit 1896 entschiedener Fürsprecher der wirtschaftlichen und politischen Einigung Kontinentaleuropas war, standen in vielen gewerkschaftlichen Bibliotheken und wurden dort auch gelesen.⁵ Gerhard Hildebrand, der sich 1910 in seinem Buch „Die Erschütterung der Industriegewalt“ für den wirtschaftlichen und politischen Zusammenschluss der westeuropäischen Staaten zu einer Union aussprach, wurde auch in den Gewerkschaften zur Kenntnis genommen.⁶ Der Austausch von gewerkschaftlichen Studiengruppen, die sich für die Arbeits- und Organisationsverhältnisse in anderen Ländern interessierten, und die beginnende Europäisierung des politischen Horizonts von Gewerkschaften anzeigten, setzte schon vor dem Ersten Weltkrieg ein.⁷

Nach dem Ersten Weltkrieg änderte sich der Blick von Gewerkschaften auf Europa grundlegend. Vor dem Krieg war Europa das Zentrum der Weltwirtschaft, nach dem Krieg war es nichts mehr. Der Krieg hatte alle europäischen Staaten ruiniert und die weltwirtschaftlichen Gewichte verschoben. Nicht mehr Europa, sondern die USA waren tonangebend. Nur zusammen, nur durch die europäische Einigung, konnten die Menschen Europas hoffen, wieder zu Wohlstand zu kommen, glaubten die Gewerkschaften. Die „Außenpolitik“ der deutschen Gewerkschaften drehte sich nicht allein um die Reparationen. Die veränderte Sichtweise des europäischen Kontinents, die Erfahrung der „Entthronung“ Europas führte in Deutschland und ganz Europa zu einer umfassenden Europäisierung der politischen Vorstellungen, Konzeptionen und Strategien der Gewerkschaften. Die Analyse des Nachkriegskapitalismus zeigte den Gewerkschaften obendrein, dass der Kapitalismus sich grundlegend verändert hatte. Es waren transnationale Konzerne entstanden, die sich jeder nationalen Kontrolle entzogen. Die Taktik der Vorkriegszeit reichte nicht mehr aus. Gewerkschaften mussten sich auf die neuen wirtschaftlichen Strukturen einstellen und die eigene Praxis umfassend europäisieren.

Dafür gibt es viele Beispiele. Die von 1920-1933 erscheinende „Betriebsräte-Zeitschrift für Funktionäre der Metallindustrie“,⁸ enthielt in fast jeder

⁵ Die Bücher Calwers standen in der Bibliothek des Vorsitzenden des Verbands der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Eduard Backert (Exemplare mit Namensstempel in der Bibliothek des Archivs der sozialen Demokratie, Bonn). Die Berliner Bauarbeiter-Bibliothek hatte die von Calwer herausgegebene Reihe „Handel und Wandel“ in ihrem Bestand, vgl. Deutscher Bauarbeiter-Verband, Zweigverein Berlin, Bibliothek-Katalog, April 1920, Berlin [1920], S. 127. In den Gewerkschaften wurde vor allem seine Zeitschrift „Die Konjunktur“ rezipiert.

⁶ Gerhard Hildebrand: Die Erschütterung der Industriegewalt und der Industriesozialismus, Jena 1910. Zu Hildebrand siehe Willy Buschak: Arbeiterbewegung und Europa im frühen 20. Jahrhundert, Dokumentenband, Essen 2018, S. 398-400.

⁷ Willy Buschak: British Labour and Europe, *Socialist History* (57) 2020, S. 70-93.

⁸ Die Zeitschrift wurde vom Vorstand des DMV in Stuttgart (später in Berlin) herausgegeben, erschien vierzehntägig, Chefredakteurin war von 1920-1933 Toni Sender. Wie der Titel

Ausgabe einen Artikel über die Stellung Europas in der Weltwirtschaft und die Notwendigkeit seiner wirtschaftlichen und politischen Einigung. Die „Arbeit“, das wissenschaftliche Organ des ADGB, die „Afa-Bundeszeitung“, der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände, der „Deutsche Verkehrsbund“ (Zeitschrift der gleichnamigen Gewerkschaft des Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbes), die „Gewerkschaft“ (Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter) und der „Proletarier“ des Fabrikarbeiterverbandes, die „Holzarbeiterzeitung“ des Deutschen Holzarbeiterverbandes und der „Textilarbeiter“ des Deutschen Textilarbeiterverbandes beschäftigten sich immer wieder mit der europäischen Einigung.⁹ Wladimir Woytinsky, Leiter der statistischen Abteilung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB), veröffentlichte 1926 sein weithin beachtetes Buch „Die Vereinigten Staaten von Europa“.¹⁰ Europa war Thema zahlreicher gewerkschaftlicher Versammlungen wie etwa der Konferenz sächsischer Funktionäre des ADGB am 2.12.1927 in Dresden oder der Funktionärskonferenz des DMV am 6.10.1929 in Essen. Europa-Begeisterung und die sich aus ihr ergebende Europäisierung wurden nicht nur von den Vorständen der deutschen Gewerkschaften und den Redakteurinnen und Redakteuren der Gewerkschaftspresse gepflegt, sondern auch von den Funktionärinnen und Funktionären auf Ortsebene und von den Mitgliedern. Die deutsche Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung war eine Massenbewegung für ein vereinigtes soziales Europa.¹¹ Auch im Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur blieb Europa ein zentraler Bezugspunkt für die deutschen Gewerkschaften.¹²

Es hätte viel zu erinnern gegeben, an die Zeit vor 1933. Ob die Erinnerung auch zutage gefördert wurde, ob der Schatz, den die Erinnerung an Europa darstellte, gehoben werden konnte, oder ob er verschüttet und dann

andeutet, wurde die Zeitschrift an Betriebsräte und DMV-Funktionäre in der Metallindustrie verteilt, sie war nicht im freien Verkauf erhältlich.

⁹ Zur Gewerkschaftspresse und Europa vgl. Willy Buschak: Die Vereinigten Staaten von Europa sind unser Ziel, Arbeiterbewegung und Europa im frühen 20. Jahrhundert, Essen 2014, S. 229-243

¹⁰ Wladimir Woytinsky: Die Vereinigten Staaten von Europa, Berlin 1926. Ders.: Tatsachen und Zahlen Europas, Wien-Leipzig-Paris 1930. Ein Überblick über Publikationen aus den deutschen Gewerkschaften zu Europa in Willy Buschak: Arbeiterbewegung und Europa im frühen 20. Jahrhundert. Bibliografie. CD-ROM im Anhang zu Buschak: Arbeiterbewegung und Europa, Dokumentenband.

¹¹ Funktionärskonferenz des DMV in Essen, Metallarbeiterzeitung, 19.10.1929. Sächsische Gewerkschaftszeitung, 1.1.1928. Vgl. Buschak: Vereinigte Staaten von Europa, S.229-243 und Buschak: Arbeiterbewegung und Europa, Dokumentenband, S. 535-606 für weitere Beispiele. Die Vision der deutschen und europäischen Gewerkschaften war ein friedliches, demokratisches und soziales Europa.

¹² Ausführlich in Willy Buschak: Europa am Horizont. Europäische Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter in Widerstand und Exil. In Andreas Wilkens (Hg.): Europavorstellungen im Widerstand, wird 2021 in Berlin erscheinen.

unzugänglich wurde, welche Rolle die Erinnerung an Europa für die deutschen Gewerkschaften spielte und hätte spielen können, darum geht es hier.

Die Quellen

Meine Untersuchung konzentriert sich auf den Deutschen Gewerkschaftsbund und die Zeit von 1945-2000. Dafür habe ich folgende gedruckte Quellen herangezogen:

- Alle Ausgaben der „Welt der Arbeit“, (WdA) der Wochenzeitung des DGB, von 1949, dem Jahr des ersten Erscheinens, bis 1990, dem Jahr der Einstellung.¹³ Die „Welt der Arbeit“ ist komplett, ohne Lücken, in der Bibliothek des Instituts für Soziale Bewegungen (ISB) in Bochum vorhanden und gehört zu den Zeitungen, die wohl nie digitalisiert werden. Ein Jahresinhaltsverzeichnis gibt es auch nicht. Es gilt also, sich mit Geduld zu wappnen und jeden einzelnen der umfangreichen Jahressbände von vorne bis hinten durchzulesen. Gelegentliche „Beifänge“ haben mich bei der Lektüre aber immer wieder erheitert: Alte Toto-Zettel aus den 1950er-Jahren etwa, auf denen eine Begegnung zwischen Wornatia Worms und Bayern München angekündigt wird.
- Alle Exemplare der „Gewerkschaftlichen Monatshefte“ (GMH), vom Gründungsjahr 1950 bis zur Einstellung 2004. Die GMH sind online auf der Webseite der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung abrufbar.
- Ausgewählte Jahrgänge der von 1948-1967 erschienenen Zeitschrift „Aufwärts“, im Untertitel „Illustrierte Zeitung des Deutschen Gewerkschaftsbundes für junge Menschen“ und des Nachfolgers „Ran“. „Ausgewählt“ heißt, dass ich die Zeitschriften teils nach dem Zufallsprinzip und teils nach bestimmten Kriterien (z.B.: Gründungsjahr der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), runde Jubiläen wie 5 Jahre oder 10 Jahre EWG) ausgewählt habe.
- Ausgewählte Jahrgänge der von 1950-1997 erschienenen Funktionärszeitschrift des DGB „Die Quelle“.
- Alle Kongressprotokolle des DGB von der Gründung 1949 bis zum Jahre 2000.
- Alle Protokolle der Reihe „Europäisches Gespräch“, die der DGB 1950-1974 organisierte.
- Ausgewählte Ausgaben der ab 1948 erscheinenden Mitgliederzeitschrift der „Büchergilde Gutenberg“.

¹³ Ergänzend wurde die „Stimme der Arbeit“ (1946-1949), das Organ des Freien Gewerkschaftsbundes Hessen, herangezogen

- Offizielle und offizielle Geschichten der Gewerkschaften, von Jack Schiefer bis Dieter Schuster.
- Reden und Publikationen der Vorsitzenden des DGB, von Hans Böckler über Christian Fette und Ludwig Rosenberg bis hin zu Heinz Oskar Vetter.
- Hin und wieder habe ich über den Tellerrand geblickt und andere Zeitschriften herangezogen, wie die „Frankfurter Hefte“ (ab 1946 von Eugen Kogon und Walter Dierks herausgegeben), oder die „Europa-Brücke“, die von John van Nes Ziegler (SPD-Mitglied des nordrhein-westfälischen Landtages) in Köln herausgegeben wurde und die Zeitschrift „La Gauche“ der Sozialistischen Bewegung für die Vereinigten Staaten Europas.
- Schließlich sind in die Untersuchung auch eigene Erfahrungen eingeflossen: ich war von 1987-1991 Referatsleiter in der Hauptverwaltung der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten und 1991-2003 Bundessekretär des Europäischen Gewerkschaftsbundes (EGB) in Brüssel.

Die Protagonisten der Erinnerung

Wer hätte sich denn erinnern können? Von wem hätte gewerkschaftliche Erinnerung an Europa ausgehen oder gestützt werden können? Sicher von den Protagonisten der Europäisierung vor 1945. Aber viele von ihnen wurden von den Nationalsozialisten ermordet. Die beiden Duisburger Transportarbeitergewerkschafter Julius Birck und Gustav Sander, etwa, für die Gewerkschaftsarbeit grenzüberschreitende europäische Arbeit war und die 1929 eine Studienfahrt nach Antwerpen organisiert hatten, um persönlichen Kontakt mit ihren belgischen Kollegen zu bekommen, wurden am 2.5.1933 ermordet.¹⁴

Andere starben in den 1930er-Jahren eines „natürlichen Todes“: August Brey, Vorsitzender des Fabrikarbeiterverbandes, der 1929 auf einem Kongress der Fabrikarbeiterinternationale über die Niederreißung der Zollmauern in Europa gesprochen hatte, 1937, Wilhelm Eggert, der Spezialist im Bundesvorstand des ADGB für gewerkschaftliche Probleme der Europäischen Zollunion, 1938. Edo Fimmen, Generalsekretär der Internationalen Transportarbeiterföderation (ITF), dessen wegweisende Broschüre zur Europäisierung der gewerkschaftlichen Arbeit 1924 im „Neuen Deutschen

¹⁴ Buschak: Die Vereinigten Staaten von Europa, S. 339. Vgl. auch Willy Buschak: Arbeit im kleinsten Zirkel, Gewerkschaften im Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur, Essen 2015, S. 92. Der Handlungsgehilfe und spätere sozialdemokratische Journalist Eugen Prager, der viel über Europa schrieb, wurde 1942 im Ghetto von Riga ermordet. Hugo Sinzheimer, Rechtsberater des DMV, von dem das Konzept der wirtschaftlichen Demokratie in Europa stammt, lebte ab 1942 in den Niederlanden im Untergrund und starb kurz nach der Befreiung an Enkräftung. Biografische Nachweise in Buschak: Arbeiterbewegung und Europa, Dokumentenband, S. 128, 438.

Verlag“ erschienen war¹⁵, starb 1942 im mexikanischen Exil.¹⁶ Manche Akteure der Europäisierung überlebten den Zweiten Weltkrieg nur kurze Zeit. Georg Reichel, stellvertretender Vorsitzender des DMV, der 1929 vor einer Essener Metallarbeiterkonferenz über die Europäische Zollunion referiert hatte, starb schon 1947.¹⁷ Etliche Europa-Enthusiasten aus den Gewerkschaften blieben nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur in ihren Exilländern: Tony Sender, Judith Grünfeld,¹⁸ und Wladimir Woytinsky blieben in den USA, Kurt Heinig¹⁹ in Schweden, Kurt Mendelson²⁰ in Israel, Richard Kleineibst²¹ in der Schweiz. Soweit sich das feststellen ließ, haben sie sich nach 1945 auch nicht mehr zu europäischen Fragen geäußert.

Bei einer ganzen Reihe von „Europa-Enthusiasten“ konnte ich keine Spur über ihren Verbleib nach 1945 finden: Ernst B. Weithaase²² aus Plauen, Max Engelmann²³, Gustav Fiebig²⁴, Karl Maier²⁵, Otto Jacobsen²⁶, Georg Wieber, Chefredakteur des „Deutschen Metallarbeiters“, Bruno Rauecker²⁷ und Heinz Many²⁸. Keine allzu guten Voraussetzungen für die Erinnerung an Europa, wenn viele Gewerkschaftsmitglieder, die durch ihre persönliche Erinnerung zum kollektiven Erinnern hätten anregen können, nicht mehr lebten oder sich nicht mehr in Deutschland befanden.

Trotzdem ist die Zahl der „Europa-Enthusiasten“ in den deutschen Gewerkschaften und ihrem Umfeld, die vor 1933 die Europäisierung mitgetragen hatten und nach 1945 wieder Funktionen in den Gewerkschaften

¹⁵ Edo Fimmen: Vereinigte Staaten Europas oder Europa AG, Jena 1924. Über die Bedeutung von Fimmens Broschüre für die Europäisierung vgl. Willy Buschak: Edo Fimmen, Der schöne Traum von Europa und die Globalisierung, Eine Biografie, Essen 2002, S. 115-132.

¹⁶ Biografische Nachweise bei Buschak: Arbeiterbewegung und Europa, Dokumentenband, S. 579, 434 und ders.: Edo Fimmen. Fimmens Tod wurde durch seine Verzweiflung darüber, seinen in Europa verfolgten Kollegen nicht mehr helfen zu können, beschleunigt.

¹⁷ Biografische Nachweise zu diesen und anderen Europa-Enthusiasten aus der Gewerkschaftsbewegung in Buschak: Arbeiterbewegung und Europa, Dokumentenband.

¹⁸ Beide schrieben für die „Betriebsräte-Zeitschrift“. Eine Auswahl ihrer Texte in Buschak: Arbeiterbewegung und Europa, Dokumentenband, 121-127, 157-164, 233-237, 253-259, 291-295, 650-656.

¹⁹ Leiter der wirtschaftspolitischen Abteilung des Deutschen Werkmeisterbundes. Publikationen u.a. zum Vergleich USA-Europa. Siehe z.B. Kurt Heinig: Die Normisierung. In: Amerikareise deutscher Gewerkschaftsführer, Berlin 1926, S. 56-64.

²⁰ Kurt Mendelson: Die Zollforderung der Autoindustrie, Betriebsräte-Zeitschrift, 25.1.1930. Ebenso in Buschak: Arbeiterbewegung und Europa, Dokumentenband, S. 322-326.

²¹ Richard Kleineibst: Sozialismus und Vereinigung Europas, Das andere Deutschland, 28.9.1929. Ebenso in Buschak: Arbeiterbewegung und Europa, S. 505-507.

²² Artikel in der „Betriebsräte-Zeitschrift“.

²³ Artikel im „Gewerkschafts-Archiv“

²⁴ Artikel in der „AfA-Bundeszeitung“

²⁵ Artikel in der „Betriebsräte-Zeitschrift“

²⁶ Artikel im „Proletarier“.

²⁷ Publiziert in den „Materialblättern für Wirtschafts- und Sozialpolitik, Magazin der deutschen Angestellten“, hrsg. vom Gewerkschaftsbund der Angestellten.

²⁸ Artikel in der „Sächsischen Gewerkschaftszeitung“

übernahmen, beeindruckend. Das beginnt mit dem ersten Vorsitzenden des DGB, Hans Böckler. Als Kölner Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes bekam er selbstverständlich die „Betriebsräte-Zeitschrift“ des DMV. Mit seinen belgischen und niederländischen Kollegen, Edouard de Vlaeminck und Willem Albarda,²⁹ war Böckler Redner auf einer europäischen Gewerkschaftskundgebung Ende Juli 1930 in Aachen.

Die „Rheinische Zeitung“ berichtete über die Kundgebung und die Rede Böcklers unter der Überschrift „Ein Paneuropa der Arbeit“.³⁰ Walter Freitag, DGB-Vorsitzender von 1952-1956, war in den 1920er-Jahren DMV-Bezirksleiter in Hagen und ebenfalls über alle europäischen Aktivitäten des DMV im Bilde.³¹ Hans Jahn, der im Widerstand mit dem ITF-Generalsekretär Edo Fimmen gegen die nationalsozialistische Beherrschung Europas gekämpft hatte, war 1949-1959 Vorsitzender der Gewerkschaft der Eisenbahner.³²

Personen, die die Europäisierung der Gewerkschaften vor 1933 mit geprägt hatten, und die sich persönlich hätten erinnern können, waren nach 1945 nicht nur an der Spitze des DGB anzutreffen. Die Tausende von deutschen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kundgebung für ein „Paneuropa der Arbeit“ vom Juli 1930 in Aachen und ähnlicher Großkundgebungen, die vielen Hunderte von Reisenden aus deutschen Gewerkschaften, die vor 1933 mit Studiengruppen im europäischen Ausland unterwegs waren, oder die mit einer Arbeiterreiseorganisation eine touristische Reise ins Ausland gebucht hatten haben zu Hause begeistert von ihren Erfahrungen berichtet. Sie haben durch ihre eigenen Erfahrungen und durch deren Vermittlung zur Europäisierung der Zugehörigkeitsgefühle und zur Entstehung eines europäischen Gemeinschaftsgefühls beigetragen. Haben sie nach 1945 auf ihre persönlichen Erinnerungen zurückgegriffen? Dazu gibt es leider keine Quellen.

²⁹ Willem Albarda war Fraktionsvorsitzender der sozialdemokratischen Arbeiterpartei im niederländischen Abgeordnetenhaus, Edouard de Vlaeminck Sekretär des sozialistischen Belgischen Gewerkschaftsbundes.

³⁰ Rheinische Zeitung, 31.7.1931. An der Kundgebung nahmen 20.000 Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter aus den drei Ländern teil. Weitere Kundgebungen fanden am 2.8.1931 in Lüttich und im August 1932 in Maastricht statt. Auch an diesen beiden Kundgebungen dürfte Böckler teilgenommen haben.

³¹ Zu Walter Freitag vgl. Hermann Herberts: Walter Freitag, Weg und Willen eines deutschen Gewerkschafters, Berlin 1954.

³² Michael Rudloff: Hans Jan (1885-1960), Sozialdemokratischer Gewerkschafter in amerikanischer Uniform, In: Michael Rudloff (Hg.): „Solche Schädlinge gibt es auch in Leipzig“. Frankfurt a.M. 1997, S. 174-185.

Frühe gewerkschaftliche Erinnerung an Europa

Der Begriff „Europa“ war nach 1945 positiv besetzt, das Interesse an Europa war groß. Die Voraussetzungen für gewerkschaftliches Erinnern an Europa und den Kampf der Gewerkschaften für die europäische Einigung waren günstig. Eines der frühesten Zeugnisse gewerkschaftlicher Erinnerung an Europa ist ein Artikel in der „Stimme der Arbeit“, dem Organ des Freien Gewerkschaftsbundes Hessen, vom 15.2.1948. Der 1914 ermordete französische Sozialistenführer Jean Jaurès und Léon Blum, ab 1936 mehrfacher sozialistischer Premierminister Frankreichs, Edouard Herriot, radikalsozialistischer Politiker und Premierminister 1924, sowie die Schriftsteller Romain Rolland und André Gide, die durch die Verständigung mit Deutschland ein friedliches Europa erreichen wollten, werden erwähnt. Die „Stimme der Arbeit“ sah die deutsch-französische Verständigung zu Recht als Kernproblem der europäischen Einigung an. Interessanterweise erinnerte sie aber nur an deren Wegbereiter aus den Reihen der Sozialistischen Partei Frankreichs, nicht aus den Reihen der SPD und schon gar nicht aus den Reihen der deutschen Gewerkschaften. Immerhin fügte die „Stimme der Arbeit“ hinzu, es gebe „vielleicht noch viele unbekannte Namen“, die sich auch für die deutsch-französische Verständigung eingesetzt hätten.³³

1948 nahm die Büchergilde Gutenberg ihre Tätigkeit in Deutschland wieder auf. Das erste Buch, das sie nach dem Verbot von 1933 veröffentlichte, war ein Titel von Anna Siemsen, „Literarische Streifzüge durch die Entwicklung der europäischen Gesellschaft“.³⁴ Michael Haupt stellte Anna Siemsen in der Mitgliederzeitschrift der Büchergilde als „europäische Frau“ und „deutsche Europäerin“ vor, Europa sei stets das „Leitmotiv ihres Schaffens gewesen“.³⁵ Mit der Veröffentlichung ehrte die Büchergilde nicht nur eine der bedeutendsten Kulturwissenschaftlerinnen Europas aus der „alten“ Arbeiterbewegung, sie knüpfte auch ganz bewusst und direkt an eine der wichtigsten Argumentationslinien der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung in ihrem Kampf für die europäische Einigung an: Europa ist schon längst eine kulturelle Einheit. Die „geistig-kulturelle Einheit der Völker Europas“, von der Anna Siemsen schrieb, war der Grund für viele Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, sich vor 1933 für die europäische Einigung zu engagieren. Mit dem Buch wollten Siemsen und die Büchergilde „einen wertvollen Brunnen“ (eine

³³ Gewerkschaften und Paneuropabewegung, Stimme der Arbeit, 15.2.1948.

³⁴ Das Buch war 1925 zuerst in Jena, in der Thüringer Verlagsanstalt, erschienen und wurde 1929 noch einmal in der Urania-Verlagsgesellschaft herausgegeben. Zu Anna Siemsen vgl. Marleen von Bergen: Anna Siemsen (182-1951) und die Zukunft Europas, Politische Konzepte zwischen Kaiserreich und Republik, Stuttgart 2017.

³⁵ Michael Haupt: Eine europäische Frau, Büchergilde, September/Oktober 1948, S. 3-4, hier S. 3.

schöne Metapher für die Erinnerung) freilegen, „an dessen Klarheit sich heute jeder gern stärken wird“.³⁶ Die literarische Erinnerung an Europa spielte auch über die Büchergilde hinaus in den Gewerkschaften eine große Rolle. Im Juni 1948 veröffentlichte die Jugendzeitschrift des DGB einen Text von Kurt Kläber über „Europa“,³⁷ die „Welt der Arbeit“ brachte in einer ihrer ersten Ausgaben das Gedicht Walter Bauers, „Ich bin Dein Sohn, Europa“³⁸ und veröffentlichte am 12.10.1951 noch einmal einen alten Text von Armin T. Wegner, „Kehre um Europa!“³⁹

1949 veranstaltete die Berliner Gewerkschaftsjugend im Grunewald ein Zeltlager, das sie „Zeltstadt Edo Fimmen“ nannte, um „den großen Gewerkschafter“ zu ehren.⁴⁰ Üblicherweise wurde bei solchen Gelegenheiten eine Wandzeitung über die oder den Geehrten erarbeitet und an einem zentralen Platz im Lager ausgestellt. Ob das bei der „Zeltstadt Edo Fimmen“ auch so war, ist leider nicht bekannt. Aber der Name Edo Fimmens ist dermaßen intensiv mit gewerkschaftlichen Aktivitäten zu Europa und zur Europäisierung verbunden, dass Europa bei allem Gesprächen im Zeltlager über Fimmen eine Rolle gespielt haben wird. Fimmen organisierte europaweite Solidaritätsaktionen der Gewerkschaften, trat für die Europäisierung von Tarifverhandlungen ein und kämpfte gegen das nationalsozialistische beherrschte „Neue Europa“.⁴¹

Gewerkschaften erinnerten sich in den ersten Jahren nach 1945, wie diese Beispiele zeigen, durchaus an „Europa“. Allerdings ließen sie auch viele Gelegenheiten verstreichen, bei denen es nahegelegen hätte, auf den Kampf der Gewerkschaften für die europäische Einigung vor 1933 zurückzukommen. Im April 1949 zum Beispiel informierte der „Aufwärts“ über ein Grenzlandtreffen junger Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter in

³⁶ Haupt: Europäische Frau, S. 4. Die Büchergilde umkreiste das Thema „Europa“ in der Folgezeit mit Büchern wie Joachim G. Leithäuser: Diplomat auf schiefer Bahn (1953). Fritz Rück: Friede ohne Sicherheit (1955). Chester Wilmot. Der Kampf um Europa (1956). Sie gab 1961 das Werk des Arbeiterdichters Gerrit Engelke neu heraus und erinnerte damit noch einmal an die literarische, Tradition der Arbeiterbewegung: Gerrit Engelke, Das Gesamtwerk, Rhythmus des neuen Europa, Hg. von Hermann Blome (1961). Die Erstausgabe war 1929 erschienen. Vgl. Gerrit Engelke: Rhythmus des neuen Europa, Gedichte, Jena 1929.

³⁷ Kurt Kläber: Europa, Aufwärts, 19.6.1948. Kläber war ein deutscher Schriftsteller und Kommunist, der 1933 in die Schweiz fliehen musste und später als Kinderbuchautor („Die rote Zora und ihre Bande“) bekannt wurde.

³⁸ Walter Bauer: Ich bin Dein Sohn, Europa! Welt der Arbeit, 20.1.1950. Bauer war ein deutscher Schriftsteller, dessen erster Gedichtband („Kameraden, zu Euch spreche ich“) 1929 im sozialdemokratischen Verlag Kaden und Comp. in Dresden veröffentlicht wurde. Seine vor 1933 erschienenen Bücher galten unter der nationalsozialistischen Diktatur als unerwünscht, er durfte aber neue Bücher publizieren. Er wanderte 1952 nach Kanada aus.

³⁹ Armin T. Wegner: Kehre um Europa! Welt der Arbeit, 12.10.1951. Der Text stammte aus dem Jahr 1921. Wegner war ein deutscher Pazifist und in der Weimarer Republik erfolgreicher Reiseschriftsteller.

⁴⁰ Zeltstadt Edo Fimmen, Aufwärts, 27.8.1949.

⁴¹ Vgl. Willy Buschak: Edo Fimmen, S. 115-132.

Aachen. Dass es solche Treffen zwanzig Jahre vorher schon einmal gegeben hatte, wurde nicht erwähnt.⁴² Der 100. Jahrestag der Revolution von 1848 war für die „Stimme der Arbeit“ kein Anlass, über die europäische Dimension der Revolution zu informieren.⁴³

Bei vielen Gelegenheiten blitzte die Erinnerung an die Arbeiterinnen- und Arbeitergeschichte Europas nur kurz auf. Léon Blum wurde in der „Welt der Arbeit“ als „aktiver Europäer“ gewürdigt,⁴⁴ über Anna Siemsen schrieb die WdA: „Sie hat dieses Land [Deutschland] geliebt, als die Keimzelle Europas“.⁴⁵ In einem Artikel über Otto Lehmann-Russbüldt, seit dem Ersten Weltkrieg ein entschiedener Fürsprecher der europäischen Einigung, brachte die WdA es sogar fertig, das Thema Europa ganz unter den Tisch fallen zu lassen.⁴⁶

Dem europäischen Engagement des Unabhängigen Sozialdemokraten Georg Ledebour, der während des Ersten Weltkrieges im Deutschen Reichstag vehement gegen die Kriegspolitik und für die Vereinigten Staaten von Europa eingetreten war, widmete die Wochenzeitung des DGB einen ganzen Satz: „Er gehörte zu den entschiedensten Vorkämpfern deutsch-französischer Verständigung, der Einigung Europas“.⁴⁷ Diese Artikel erwecken den Eindruck, als hätte sich der DGB und seine Vorläufer in den Besatzungszonen bei allen mit der Erinnerung an ihr Europaengagement vor 1933 zusammenhängenden Themen Zurückhaltung auferlegt. Der hessische Gewerkschafter Paul Kronberger brachte das im April 1947 auch sehr deutlich in der „Stimme der Arbeit“ zum Ausdruck: „Außerdem ist noch zu sagen, dass wir uns als Deutsche zurückhalten müssen, weil uns vielleicht mit Recht gesagt werden kann, jedesmal, wenn ihr am Boden liegt, dann schreit ihr nach einer Vereinigung, seid ihr aber oben, dann denkt ihr nur an eine europäische Unterjochung.“⁴⁸

Wohl auch wegen dieser Zurückhaltung, weil der DGB nirgendwo anecken und bei niemandem den Eindruck erwecken wollte, „die Deutschen“ seien schon wieder dabei, die Entwicklung in Europa bestimmen zu wollen, fiel der DGB auf eine formelhafte Erinnerung zurück. In der Grundsatzresolution des DGB-Gründungskongresses, 1949, hieß es: „Die Gewerkschaften

⁴² Aachener Spiegel, Aufwärts, 9.4.1949.

⁴³ Willy Kreyenbrink: Vor hundert Jahren: März 1948, Stimme der Arbeit, 15.3.1948.

⁴⁴ Léon Blum gestorben, Welt der Arbeit, 7.4.1950

⁴⁵ H.D.: Anna Siemsen ging von uns, Welt der Arbeit, 26.1.1951.

⁴⁶ WdA, 2.1.1953. Otto Lehmann-Russbüldt hatte noch 1948 sein Bekenntnis zu Europa publiziert: Europa den Europäern. Hamburg 1948.

⁴⁷ „Dies war ein Mann“, WdA, 19.3.1954.

⁴⁸ Paul Kronberger: Vereinigte Staaten von Europa! Stimme der Arbeit, 15.4.1947. Der Aufruf Kronbergers bezog sich in erster Linie auf das aktuelle politische Engagement für Europa, hatte aber natürlich auch seine Auswirkungen auf das Erinnern an Europa. Kronberger war Mitglied der Landesgewerkschaft Banken und Versicherungen im Freien Gewerkschaftsbund Hessen.

bekennen sich zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (...) Seit ihren Anfängen hat die Gewerkschaftsbewegung diesen hohen Zielen gedient.“⁴⁹ Das war zwar keine Übertreibung. Schon 1849 schlossen deutsche und luxemburgische Zigarrenarbeitergewerkschaften einen Gegenseitigkeitsvertrag, der den Übertritt von dem einen in den anderen Verband ermöglichte und den Beginn der Europäisierung der Arbeitsbeziehungen markierte. Die Gewerkschaftsbewegung war tatsächlich seit ihren Anfängen nie rein national. Es reichte dem DGB offensichtlich, betonen zu können, dass die Gewerkschaftsbewegung schon immer den „hohen Zielen“ gedient hatte. Was die Gewerkschaften genau mit „diesen hohen Zielen“ verbunden, wie sie sich für die „hohen Ziele“ eingesetzt hatten, rutschte dabei im Gedächtnisspeicher immer tiefer in die Untergeschosse.

Auf verschlungenen Wegen kam die Erinnerung nur gelegentlich wieder an die Oberfläche. So widmete sich Ludwig Rosenberg, damals Mitglied im Geschäftsführenden Bundesvorstand des DGB und zuständig für die Hauptabteilungen „Wirtschaft“ und „Ausland“, im April 1951 in den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“ dem „Europa ohne Konzeption“. Nirgendwo ging er auf die historische Diskussion in den Gewerkschaften um Europa ein, verwandte aber einen Schlüsselbegriff aus eben dieser Diskussion, den der „Balkanisierung“: „Wir balkanisieren dieses neue Europa weiter“, meinte er mit Blick auf immer wieder neue Grenzen und subventionierte Industrien.⁵⁰ In den 1920er-Jahren wurde der Begriff „Balkanisierung“ von allen in den Gewerkschaften benutzt, die den Zustand Europas beschrieben.⁵¹ Rosenberg war in der Weimarer Republik Funktionär im Gewerkschaftsbund der Angestellten und kannte die gewerkschaftliche Diskussion über Europa, aus der sich offensichtlich Fragmente, wie die „Balkanisierung“ in sein persönliches Gedächtnis eingegraben haben.

Was der DGB-Vorsitzende Christian Fette am 16. Februar 1952 in seiner kurzen Grußansprache auf einer Kundgebung der „Sozialistischen Bewegung für die Vereinigten Staaten Europas“ in der Frankfurter Paulskirche zur Tradition des gewerkschaftlichen Kampfes für Europa zu sagen hatte, entsprach ganz dem formelhaften Charakter der Resolution des DGB-Gründungskongresses: „Vorausschauend hat die europäische Arbeiterbewegung seit ihrem Bestehen um die Aufrichtung einer internationalen

⁴⁹ Protokoll Gründungskongress des Deutschen Gewerkschaftsbundes, München 12.-14. Oktober 1949, Köln 1950, S. 329.

⁵⁰ Ludwig Rosenberg: Europa ohne Konzeption, Gewerkschaftliche Monatshefte (4) 1951, S. 169-172, hier S. 170.

⁵¹ Zum Wortgebrauch vgl. Buschak: Die Vereinigten Staaten von Europa, S. 57-65.

Ordnung gekämpft.“⁵² Mehr als diesen einen Satz gab er zum Thema Erinnerung an Europa nicht von sich.

Kampf um die Erinnerung an Europa

Am 18.5.1950 wurde der erste Internationale Karlspreis der Stadt Aachen an Richard Graf Coudenhove-Kalergi verliehen. Der Aachener Oberbürgermeister Maas stellte in seiner Laudatio Coudenhove-Kalergi als den geistigen Vater aller Europa-Initiativen der 1920er Jahre dar. Keiner habe so wie Coudenhove den Gedanken an Europa verbreitet.⁵³ Mit der Preisverleihung an Coudenhove-Kalergi begann der Kampf um die Deutungshoheit über die Erinnerung an Europa. Erinnerung ist immer auch „öffentlicher Wettstreit“, Erinnerungsgeschichten werden erzeugt und sind umkämpft.⁵⁴ In diesem Wettstreit um die Erinnerungsgeschichte Europas hatte Coudenhove-Kalergi die besseren Karten in der Hand. Seine Geschichte war eingängig und ließ sich besser erzählen, als die Erinnerung der Gewerkschaften an Europa. Auf der einen Seite stand die romantische Figur Coudenhove-Kalergi, ein österreichischer Graf mit japanischen Wurzeln, in den 1920er-Jahren von der Idee „Paneuropa“ ergriffen, auf der anderen Seite befand sich dagegen eine Vielzahl von Personen, Organisationen, Zeitungen und Zeitschriften, Demonstrationen und Ereignissen. Coudenhove-Kalergi war christlich abendländisch inspiriert und entsprach dem Zeitgeist der frühen Bundesrepublik. Coudenhove-Kalergi, schrieb der „Spiegel“, habe „schon 1924 mit seinem ‚Paneuropäischen Manifest‘ dem Krisen-Kontinent eine neue Hoffnung gegeben“ und setzte damit den Ton für die nächsten Jahre und Jahrzehnte.⁵⁵

Die GMH versuchten zu Anfang der 1950er-Jahre, mit einer anderen Erzählung die Ausbreitung des Mythos Coudenhove-Kalergi zu bremsen. Max

⁵² Zur Kundgebung am 16. Februar 1952 in der Paulskirche in Frankfurt. DGB-Archiv im AdSD, Sekretariat Christian Fette, Redemanuskripte, 1/CF AA 000001. Die Sozialistische Bewegung hielt zur gleichen Zeit ihren Kongress in Frankfurt ab, an dem Fette nicht teilnahm.

⁵³ <https://www.karlspreis.de/de/preistraeger> (zuletzt besucht am 16.11.2020). Zu Coudenhove-Kalergi vgl. vor allem Anita Ziegerhofer-Prettenthaler: Botschafter Europas. Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi und die Paneuro-Bewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren. Wien 2004.

⁵⁴ Edgar Wolfrum: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik als Forschungsfeld. In: Jan Scheu-nemann (Hg.): Reformation und Bauernkrieg, Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im geteilten Deutschland, Leipzig 2010, S. 13-47, hier S. 15. Vgl. auch Dieter Langewiesche: Erinnerungsgeschichte, Ihr Ort in der Gesellschaft und in der Historiographie, Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kirchengeschichte, (100) 2006, S. 13-30. Die Rezeption Coudenhove-Kalergis in den 1950er-Jahren wird in den Biografien über ihn meist nicht behandelt.

⁵⁵ Im Banne des Pan, Spiegel, (44) 1965, S. 143-144, hier S. 144. Der Publizist Erhard Krieger sah Coudenhove-Kalergi in einer Traditionslinie von Erasmus von Rotterdam zu Albert Camus (Erhard Krieger: Große Europäer heute, Erasmus von Rotterdam, Carl J. Burkhardt, Richard Coudenhove-Kalergi, Albert Camus, Frankfurt a.M. 1964).

Cohen pries 1950 und 1951 die Bedeutung Joseph Blochs und der von 1897-1933 erschienenen „Sozialistischen Monatshefte“ für die europäische Einigung. „Nur eine Handvoll bekannter Politiker“ hätten in den 1920er-Jahren die Herausforderung der Einigung des europäischen Kontinents erkannt, die „Sozialistischen Monatshefte“ (SM) seien „das einzige Organ“ gewesen, „in dem die Forderung nach der Einigung Europas entstand“.⁵⁶ Joseph Bloch habe dargelegt, dass „die europäischen Festlandsstaaten sich ohne Großbritannien und ohne Russland zusammenschließen müssten“. Die europäische Idee präsentierte Cohen als „echten geistigen Besitz des deutschen Sozialismus“.⁵⁷ Gewerkschaften erwähnte Cohen mit keinem Satz, als hätten sie keinen Beitrag zur Einigung des europäischen Kontinents geleistet. Erinnerung verfolgt bestimmte Absichten, und Cohen wollte keine ausgewogene Darstellung des Engagements der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung für Europa geben. Er wollte Joseph Bloch als Referenzperson für die Europa-Erinnerung der deutschen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung etablieren.⁵⁸ 1952 und 1953 erinnerten die GMH erneut an Joseph Bloch. Felix Stößinger⁵⁹, von Walther Pahl als Mitarbeiter geholt, klagte, Europa wäre heute „groß und blühend, wenn wir die große

⁵⁶ Max Cohen: Die Entdeckung Europas, Gewerkschaftliche Monatshefte (GMH) 1/1950, S. 360-365, hier S. 360. Vgl. auch ders.: Europäische Gedanken, ebd., 9/1951, S. 500-505. Cohen begann seine Laufbahn im Verband der Handlungsgehilfen, war von 1912-1918 sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter und 1918/19 Stellvertretender Vorsitzender bzw. Vorsitzender des Zentralrats der Arbeiter- und Soldatenräte. Seit 1934 lebte er mit seiner Familie im Exil in Paris, die Shoah überlebte er mit seiner Frau und seinem Sohn in verschiedenen Verstecken in Frankreich. Nach der Befreiung Frankreichs blieb er in Paris.

⁵⁷ Cohen, Entdeckung Europas, S. 361. Cohens Beitrag illustriert das Selbstverständnis der „Sozialistischen Monatshefte“, stimmt aber nicht mit der historischen Realität überein. Der Gedanke der Europäischen Föderation ist keine sozialistische oder marxistische Erfindung, wie schon das 1901 erschienene Buch des russischen Soziologen und ausgesprochenen Marx-Gegners Jacques Novicow, „Die Föderation Europas“, zeigt (J. Novicow: Die Föderation Europas, Berlin-Bern 1901). Auch trat nur eine Minderheit der Befürworter der europäischen Einigung in der Arbeiterbewegung für den Zusammenschluss allein Kontinentaleuropas ein.

⁵⁸ Dabei ließ Cohen jede kritische Distanz zu Bloch vermissen. Dessen Fixierung auf die Einigung Kontinentaleuropas, ohne Großbritannien, teilte Cohen ausdrücklich. Großbritannien war für beide schon in den 1920er-Jahren der prinzipielle Gegner einer deutsch-französischen und einer europäischen Einigung. Bloch wurde in den 1950er-Jahren allerdings weitestgehend positiver gesehen als heute, vgl. etwa Anna Siemsen (Hg.): Ein Leben für Europa, In memoriam Joseph Bloch, Frankfurt a.M. 1956. Zu Blochs Vorstellungen über Großbritannien vgl. vor allem Joseph Bloch: Vermächtnis. Revolution der Weltpolitik. VI, Die Idee der Imperien-Bildung, VII. Dreimal pax Britannica. In Zusammenarbeit mit Joseph Bloch von Felix Stößinger niedergeschrieben. Paris 1938. Zu Blochs Europavorstellungen vgl. Charles Bloch: Joseph Bloch – der jüdische Vorkämpfer für Kontinental-Europa. In: Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte, Beiheft 2, Juden und jüdische Aspekte in der deutschen Arbeiterbewegung 1848-1918, Tel Aviv 1977, S. 142-164. Moritz Rudolph: Joseph Blochs Idee von Kontinentaleuropa und der Krieg. In: Uli Schöler/Thilo Scholle (Hg.): Weltkrieg, Spaltung, Revolution, Sozialdemokratie 1916-1922, Bonn 2018, S.62-72.

⁵⁹ Stößinger war 1918-1922 Redakteur der USPD-Zeitung „Freiheit“ und schrieb später häufig in den „Sozialistischen Monatsheften“.

sozialistische Idee der Kontinentalpolitik, für die Joseph Bloch in den ‚Sozialistischen Monatsheften‘ von 1905 bis 1933 unermüdlich wirkte, rechtzeitig begriffen hätten“ und behauptete in einem Atemzug, „dass die heutige Teilung Europas [gemeint war die Teilung in Ost und West] den britischen Wünschen entspricht“.⁶⁰ 1953 verkündete Stößinger noch einmal, die Europaidee sei „deutschen sozialistischen Ursprungs“ und behauptete: „Die moderne ökonomisch begründete Europa-Bewegung geht von den Sozialistischen Monatsheften aus“.⁶¹ Der über drei Jahre geführte Versuch, Joseph Bloch zum zentralen Bezugspunkt für die gewerkschaftliche Erinnerung an die europäischen Einigungsversuche vor 1933 zu machen, scheiterte aber auf der ganzen Linie.⁶² Das lag auch an der Person des GMH-Redakteurs Walther Pahl, vor 1933 Angestellter beim Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und gelegentlicher Mitarbeiter der SM, nach 1933 dann aber erfolgreicher geopolitischer Autor und überzeugter Vertreter der nationalsozialistischen Europa-Konzeption. Pahl hatte 1937 geschrieben: „Europa ist weit davon entfernt, eine einheitliche Ziel- und Willensrichtung gefunden zu haben (...) Der Bolschewismus versucht, das europäische Wiederaufbauwerk, das in dem nationalsozialistischen Deutschland und in dem faschistischen Italien starke Fundamente erhalten hat, mit allen Mitteln zu stören. Noch ist es nicht gelungen, die Länder Europas zu einem Geschwader zusammenzufassen, das gleichen Kurs hält.“⁶³ Dass Walther Pahl die nationalsozialistische Konzeption des „Neuen Europa“ zu einer Zeit vehement verteidigte, als Gewerkschafter im Widerstand sie als Rezept zur Versklavung der europäischen Völker bezeichneten, hatte offensichtlich niemand im DGB-Bundesvorstand bemerkt.⁶⁴ Karl Gerold forderte in der „Frankfurter Rundschau“ den Rücktritt Pahls, zu dem es, nach langem Zögern des DGB-Bundesvorstandes, im August 1954 kam. Mit Pahl ging auch Felix Stößinger.⁶⁵

Nach dem Abgang Pahls und Stößingers wurde jede Verbindung zwischen Gewerkschaften, Arbeiterbewegung, Sozialismus und europäischer Einigung zu einem Tabu, über das in der Presse des DGB nicht mehr geschrieben wurde. Die Unterzeichnung der Römischen Verträge, 1957, und

⁶⁰ Felix Stößinger: Der Europäer Hugo, Gewerkschaftliche Monatshefte, (10) 1952, S. 621-623, hier S. 623.

⁶¹ Felix Stößinger: Für und gegen Europa, Gewerkschaftliche Monatshefte, (8) 1953, S. 502-505, hier S. 505.

⁶² Joseph Bloch wurde in den GMH erst Jahrzehnte später wieder einmal erwähnt. Vgl. Hans A. Schwarz: Leo Arons, Politiker zwischen Bürgertum und Arbeiterbewegung, GMH (5) 2000, S. 285-296, insbesondere S. 292, 294.

⁶³ Walther Pahl: Wetterzonen der Weltpolitik, Bonn 1937, S. 6.

⁶⁴ Walther Pahl: Gewerkschaften und Sozialdemokratie vor 1933, Gewerkschaftliche Monatshefte, 12/1953, S. 720-724.

⁶⁵ Vgl. Karsten Linne: Walter Pahl – Eine Gewerkschafter-Karriere, 1999, Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, (3) 1990, S. 39-55.

die Gründung der EWG, 1958, hätten Anlass sein können, eine große Rückschau zu halten auf den jahrzehntelangen Kampf der Gewerkschaften für die europäische Einigung. Nicht so beim DGB. Weder in der WdA, noch in den GMH oder in der „Quelle“ wurde ein solcher Rückblick gehalten. Es war, als sei die Erinnerung an den Europa-Enthusiasmus der Gewerkschaften vor 1933 in eine Flasche gestopft worden, aus der sie niemand mehr befreien wollte oder konnte, was die folgenden Beispiele deutlich machen: die WdA gratulierte Max Cohen zum 80. Geburtstag mit einem Artikel, in dem sie zwar Cohens Engagement für die deutsch-französische Annäherung, erwähnte, nicht aber seinen Einsatz für die europäische Einigung.⁶⁶ Otto Wollenberg brachte in der WdA vom 25.5.1962 einen Beitrag über den sozialdemokratischen Politiker Richard Hilferding - „Hilferding nahm schon vieles vorweg“ war der Titel – und tat einen „Blick in die Parteitageprotokolle der Weimarer Zeit“, Berlin 1924 und Kiel 1927. Ausgerechnet der Heidelberger Parteitag 1925, der ein neues Programm mit dem Bekenntnis zu den Vereinigten Staaten von Europa verabschiedete, wurde von Wollenberg nicht erwähnt, obwohl Hilferding Vorsitzender der Programmkommission der SPD war und das Heidelberger Programm Hilferdings Handschrift trug.⁶⁷ Max Diamant ehrte Edo Fimmen 1963 in der WdA als „eine der großen Gestalten der internationalen Arbeiterbewegung“. Europa erwähnte er nicht, was einigermaßen merkwürdig ist, weil zu Beginn der 1960er Jahre die Diskussion um die von Fimmen so sehr geforderte Europäisierung der Tarifverhandlungen vom Stellvertretenden DGB-Vorsitzenden Bernard Tacke neu angeregt wurde.⁶⁸ Als Max Cohen 1963 starb, widmete ihm die „Welt der Arbeit“ einen Nachruf und schrieb ganz richtig, das deutsch-französische Verhältnis habe ihm besonders am Herzen gelegen, vermied es aber erneut sorgfältig, das Wort Europa auch nur zu erwähnen.⁶⁹ Wenn sich der DGB an Wegbereiter der europäischen Einigung aus den 1920er-Jahren erinnerte, dann an Politiker bürgerlicher Parteien wie Gustav Stresemann. Am 23.1.1959 startete die WdA einen Comic Strip über Stresemann, der bis zum 20.2.1959 fortgeführt wurde. Gewerkschaften spielen in dem Comic keine Rolle.⁷⁰

Die vom DGB 1950 initiierten „Europäischen Gespräche“⁷¹ brachten für die Erinnerung an das Europa der Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung nichts. Der Stellvertretende DGB-Vorsitzende Bernhard Tacke markierte bei

⁶⁶ Max Cohen Reuß 80 Jahre, WdA 27.1.1956.

⁶⁷ Otto Wollenberg: Hilferding nahm schon vieles vorweg, WdA, 25.5.1962. Wollenberg wurde 1929 aus der KPD ausgeschlossen, war 1959 Leiter der Pressestelle des DGB Nordrhein-Westfalen und bis 1965 Redakteur der WdA.

⁶⁸ Max Diamant: Feuerkopf und Löwenmähne, WdA 2.2.1963.

⁶⁹ In Paris starb Cohen-Reuß, WdA, 29.3.1963.

⁷⁰ WdA 23.1.1959, 6.2.1959, 13.2.1959, 20.2.1959. An Stresemann hatte die WdA schon am 16.1.1953 erinnert.

⁷¹ Das „Europäische Gespräch“ gehörte seit 1950 zum Programm der vom DGB in Recklinghausen veranstalteten Ruhrfestspiele.

den 15. Europäischen Gesprächen, 1966, unbewusst einen traurigen Höhepunkt, als er erklärte: „Die Idee des politisch und wirtschaftlich geeinten Europa ist viel älter, als die Verträge über die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Die Älteren unter uns haben die Bemühungen nach dem Ersten Weltkrieg um ein Pan-Europa noch miterlebt. Dieser Gedanke war vornehmlich von Coudenhove-Kalergi entwickelt worden (...) 1926 wurde dann der erste große Pan-Europa-Kongress einberufen, auf dem (...) Staatsmänner das Ehrenpräsidium übernahmen: Paul Löbe (...) und Ignaz Seipel.“⁷² Der Gedanke an die europäische Einigung war jedoch älter, als die Paneuropa-Bewegung, die selbst nur der kleine Teil einer großen Massenbewegung für Europa war. Bernhard Tacke, vor 1933 Funktionär der christlichen Gewerkschaften, verabsolutierte seine persönliche Erinnerung. Christliche Gewerkschaften nahmen im Unterschied zu den freien Gewerkschaften keinen Anstoß daran, dass Coudenhove-Kalergi den autoritären regierenden österreichischen Bundeskanzler Seipel zum Paneuropa-Kongress 1926 einlud und nach dem Kongress Kontakte zu Mussolini knüpfte. Der ebenfalls am Europäischen Gespräch 1966 teilnehmende italienische Sozialist Altiero Spinelli, Mitautor des Manifests von Ventotene (1941)⁷³ und später Mitglied der Europäischen Kommission, wusste es besser, ob er Tacke widersprach, wissen wir nicht. Dass Tacke glaubte, in Coudenhove den eigentlichen „Gründervater“ Europas vor sich zu haben, zeigt, dass die Überschreibung der gewerkschaftlichen Erinnerung an Europa durch den Mythos Coudenhove-Kalergi schon sehr weit fortgeschritten war. An die Arbeiterinnen- und Arbeitergeschichte Europas wurde nur noch außerhalb des DGB erinnert, etwa in der von Hermann Brill, Wilhelm Kaisen, Otto Bach und John van Nes Ziegler ab 1955 herausgegebenen Zeitschrift „Europa-Brücke“.⁷⁴

Dabei gibt es eine sehr eindringliche Erzählung zum gewerkschaftlichen Engagement für die europäische Einigung: das Bekenntnis zu Europa, das aus dem Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur im Konzentrationslager Buchenwald erwuchs, das sich zum Manifest der demokratischen Sozialisten von Buchenwald (nicht zu verwechseln mit dem „Schwur von Buchenwald“) für „Frieden, Freiheit und Sozialismus“ verdichtete. Das Manifest wurde seit 1943 von deutschen, österreichischen, belgischen und

⁷² Fünfzehntes europäisches Gespräch in der Engelsburg in Recklinghausen. Europa. Wirtschaftliche Notwendigkeit – politische Möglichkeit. Köln o.J., S. 17.

⁷³ Das Manifest von Ventotene ist ein bedeutendes Zeugnis des europäischen Arbeiterwiderstandes für die europäische Einigung, vergleichbar dem Manifest der demokratischen Sozialisten von Buchenwald. Im DGB kannte man es, soweit ich das bis jetzt überprüfen konnte, nicht. Vgl. Bertrand Vayssière: The Ventotene Manifesto (1941), The Birth Certificate of European Federalism, *Guerres Mondiales et Conflits Contemporains*, (217) 2005, S. 69-76

⁷⁴ Vgl. z.B. die beiden Artikel von Hermann Meier: Gestalten des europäischen Sozialismus, in der Europa-Brücke Mai 1957, S. 13-16 (vor allem über Moses Heß) und im Oktober 1957, S. 8-14 (über Wilhelm Weitling).

niederländischen Gewerkschaftern und Sozialisten erarbeitet und kurz nach der Befreiung des Lagers verabschiedet. Oberstes Ziel des Manifestes war die Errichtung einer europäischen Staatengemeinschaft unter sozialistischen Vorzeichen. Die deutsch-französische und die deutsch-polnische Kooperation sowie der Eintritt Deutschlands in den angelsächsischen Kulturkreis sollten dabei den Weg weisen. Im Manifest hieß es: „So wollen wir ein europäisches Gesamtbewusstsein schaffen, das allein den Frieden der Völker tragen kann. Dazu brauchen wir einen neuen Geist. Er soll verkörpert werden durch den neuen Typ des deutschen Europäers.“⁷⁵ In der Erinnerung des DGB an Europa spielte das Manifest der demokratischen Sozialisten aber nie eine Rolle. Weder in der WdA, noch in den GMH oder in den anderen von mir durchgesehenen gewerkschaftlichen Publikationen habe ich eine Erinnerung an das von Gewerkschaftern mit unterzeichnete Manifest gefunden.⁷⁶

Die Mühen gewerkschaftlicher Erinnerung

Das deutliche Abflachen der gewerkschaftlichen Erinnerung an Europa war keinesfalls mit mangelndem Interesse an der europäischen Einigung verbunden. WdA und GMH beschäftigten sich in den 1950er- und 1960er-Jahre intensiv mit der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl und der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Dass die Erinnerung an die gewerkschaftlichen Vorläuferinnen und Vorläufer der europäischen Einigung verloren ging, lag auch in der Natur der Erinnerung an Europa. Es gab keine alles überwölbende und von allen anerkannte Erzählung, stattdessen nur viele einzelne getrennte Erzählungen, zu Toni Sender vom DMV, Wladimir Woytinsky vom ADGB und August Brey vom Fabrikarbeiterverband und etlichen anderen. Es gab nicht die eine Zeitung mit dem griffigen Titel „Paneuropa“, wie im Fall der Paneuropa-Union Coudenhove-Kalergis, sondern verschiedene Zeitungen, die „Betriebsräte-Zeitung“ und den „Proletarier“ und viele andere Titel. Die Vereinigten Staaten von Europa wurden vor 1933 selbst in der Mitgliedschaft diskutiert, sie war Thema zahlreicher gewerkschaftlicher Versammlungen, aber es gab nie eine Resolution eines ADGB-Kongresses

⁷⁵ Hermann Brill: Gegen den Strom, Offenbach 1946, S. 100. Zur Entstehung des Manifests vgl. auch Wolfgang Röhl: Sozialdemokraten im Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945, Göttingen 2000, S. 162-170, 245-260.

⁷⁶ Mögliche Ursachen dafür: in der Erinnerung wurde das Manifest völlig verdrängt vom „Schwur von Buchenwald“, die bedeutende Rolle der gewerkschaftlichen Buchenwald-Häftlinge (Richard Teichgräber, sächsischer Bezirksleiter des DMV z.B.) bei der Erarbeitung des Manifestes war dem DGB wahrscheinlich nicht bekannt, in den frühen 1950er-Jahren organisierten die hessischen Liberaldemokraten eine jahrelange Kampagne gegen Hermann Brill.

für die europäische Einigung. Die Erinnerung bestand aus einer Vielzahl von Fragmenten, die im DGB und seinen Mitgliedsgewerkschaften nie zu einen „Gruppengedächtnis zusammengeschweißt und vereinheitlicht“ wurden.⁷⁷ Obendrein waren die von den Gewerkschaften in den 1920er-Jahren geforderten „Vereinigten Staaten Europas“ ein dezidiert sozialistisches Projekt mit planwirtschaftlichen Maßnahmen, was in der Adenauer-Ära mit ihrem anti-kommunistischen Grundkonsens nicht gerade willkommen war und die Erinnerung im DGB auch nicht befördert hat. Erinnerung ist das „Ergebnis eines ständigen Überschreibungsprozesses“⁷⁸ und wird „in Kommunikation, das heißt im Austausch mit Mitwirkenden aufgebaut und verfestigt“.⁷⁹ Von buchstäblich allen Seiten mussten die Gewerkschaften aber hören, wie wichtig und bedeutend die Leistung anderer für die europäische Einigung war. Ein Arbeiterinnen- und Arbeitereuropa, ein nennenswertes Engagement der Gewerkschaften und Arbeiterparteien für die europäische Einigung vor 1933, gab es der Geschichtswissenschaft zufolge nicht. Kein Wunder, dass die gewerkschaftliche Erinnerung an Europa mehr und mehr verblasste, bis sie schließlich ganz erlosch.

Es kommt hinzu, dass die Erinnerung des DGB an die eigene Geschichte sich um zwei Fixpunkte drehte: die Besetzung der Gewerkschaftshäuser und das Verbot der Gewerkschaften am 2. Mai 1933, sowie um die Beteiligung der Gewerkschaften am 20. Juli.⁸⁰ Die Besetzung der Gewerkschaftshäuser war eine traumatische Erfahrung, die sich ganz tief in das persönliche und kollektive Gedächtnis eingegraben hatte, etwas, das sich nie wiederholen sollte und an das deswegen immer wieder erinnert werden musste. Wilhelm Leuschner und Jakob Kaiser gehören zum Gründungsmythos des DGB, mit ihrem gemeinsamen Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur legten sie das Fundament der Einheitsgewerkschaft, auch daran sollte und musste immer wieder erinnert werden. Eine der wichtigsten, wenn nicht die wichtigste erinnerungsgeschichtliche Maßnahme in den 1950er- und 1960er-Jahren war für den DGB die Erinnerung an den Aufstieg des Nationalsozialismus, an die Mechanismen der nationalsozialistischen Diktatur, an Terror und Gewalt und die Vernichtung der europäischen Juden. Um einen Rückfall in solche Zeiten ein- für allemal auszuschließen, sollte die Erinnerung

⁷⁷ Aleida Aßmann: Erinnerung als Erregung, Wendepunkte der deutschen Erinnerungsgeschichte, Berichte und Abhandlungen, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, (7) 1999, S. 39-58, hier S. 44.

⁷⁸ Malte Thießen: Gedächtnisgeschichte, Neue Forschungen zur Entstehung und Tradierung von Erinnerung, Archiv für Sozialgeschichte (48), 2008, S. 607-634, hier S. 610.

⁷⁹ Aßmann: Erinnerung als Erregung, S.43.

⁸⁰ Der Bücherverbrennung widmete die WdA in den 1950er-Jahren zwei Artikel (1.5.1953, 9.5.1958), dem Verbot der Gewerkschaften drei (8.5.1953, 25.4.1958, 1.5.1958) und dem 20. Juli ebenfalls drei Artikel (16.7.1954, 18.7.1958, 12.5.1960).

wachgehalten werden.⁸¹ Die Erinnerung an die Arbeitervergangenheit Europas schien da weniger wichtig, der Versuch, die europäische Einigung aus dem Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur abzuleiten und so eine gemeinsame, verbindende europäische Erzählung zu etablieren, wurde nicht gemacht.

DGB-Kongresse und die Erinnerung an Europa

In Gewerkschaften und andere Großorganisationen gab (und gibt es) immer wieder dieselbe Frage, wenn ein Kongress ansteht - wen wollen oder müssen wir als Gast einladen, wem sind wir verpflichtet, wen wollen wir durch die Einladung ehren, auch wenn sie oder er nicht mehr aktiv tätig sind, wem wollen wir durch die Einladung zeigen, dass wir sie oder ihn im Gedächtnis behalten haben? Gibt es einen erinnerungsgeschichtlichen Blick auf die Gästeliste der DGB-Kongresse?

Auf den DGB-Kongressen 1952 – 1966 gab es folgende deutsche und internationale Gäste: Walter Auerbach (1952, 1954, 1956, 1962),⁸² Max Cohen und Otto Lehmann-Russbüldt (1952), Hans Gottfurcht (1959),⁸³ Anton Krier (1954, 1959),⁸⁴ Hermann Leuenberger (1959, 1962),⁸⁵ Albert Preuß (1954, 1956, 1959, 1962),⁸⁶ Louis Major (1954, 1956, 1962, 1966),⁸⁷ J. H. Oldenbroek (1956),⁸⁸ Walter Schevenels (1954, 1956, 1962).⁸⁹ Nach

⁸¹ In den 1950er-Jahren gab es in der WdA vier Artikel über den Aufstieg des Nationalsozialismus, vier Artikel über den NS-Staat, zwei Artikel zur sogenannten „Endlösung“, vier Artikel über Heinrich Himmler. Der Erinnerung an die Deutsche Revolution 1918/19 war nur ein Artikel gewidmet. In den 1960er-Jahren erschienen sieben Artikel über den historischen und den aktuellen Antisemitismus, über den Eichmann-Prozess und die Shoah wurde seit dem 4.8.1961 fortlaufend jede Woche berichtet.

⁸² Ab 1933 Mitarbeiter der ITF, Redakteur des Infodienstes „Faschismus“, ab 1939 im britischen Exil, wo er die Diskussion im „Left Book Club“ und den Gewerkschaften über die europäische Einigung nach 1945 mitbekam. Seit 1948 Staatssekretär im niedersächsischen Arbeits- und Sozialministerium.

⁸³ Hans Gottfurcht leitete die Landesgruppe deutscher Gewerkschafter in Großbritannien und bekam in dieser Funktion die Kriegsdiskussion in der britischen Arbeiterbewegung über Europa mit. Er lebte in Brüssel und war Stellvertretender Vorsitzender des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften.

⁸⁴ Luxemburgischer Gewerkschafter.

⁸⁵ In den 1930er-Jahren Sekretär des Verbands der Handels-, Transport- und Lebensmittelarbeiter, ab 1939 Schweizer Nationalrat.

⁸⁶ Französisch-deutscher Gewerkschafter, Engagement in der Résistance, leitete nach 1945 das Pariser Büro der Gewerkschaft CGT-FO.

⁸⁷ Vor 1939 Vorstandsmitglied im sozialistischen belgischen Transportarbeiterbund, ab 1952 Vorsitzender des sozialistischen Gewerkschaftsbundes.

⁸⁸ ITF Sekretär, Mitarbeiter Fimmens, 1950-1960 Sekretär des IGB.

⁸⁹ Generalsekretär des IGB, ab 1945 Sekretär der Europäischen Regionalorganisation des Internationalen Bundes Freier Gewerkschaften.

welchen Kriterien die Gäste eingeladen wurden, muss offen bleiben, da ich dazu bislang keine Quelle gefunden habe. Bei den beiden Veteranen Cohen und Lehmann-Russbüldt kann man unschwer vermuten, dass es ihr lebenslanges Engagement für die deutsch-französische Freundschaft war – ein Schlüsselement in der „Außenpolitik“ des DGB.

Die Namen der anderen Gäste lesen sich wie die Liste eines „Freundeskreises Edo Fimmen“ – Hermann Leuenberger stand Fimmen persönlich sehr nahe, unterstützte den Widerstand der ITF von der Schweiz aus, Louis Major hielt seine schützende Hand über die Gruppe deutscher Seeleute der ITF, die im Hafen von Antwerpen antifaschistische Arbeit leistete. Der Luxemburger Anton Krier war der Bruder des Fimmen-Vertrauten Pierre Krier. Alle hier genannten Personen widersetzten sich den Nazi-Plänen für ein „Neues Europa“. Das Bulletin „Faschismus“ mit seinem Redakteur Walter Auerbach spielte eine zentrale Rolle in der Aufklärung der europäischen Öffentlichkeit über die Nazi-Pläne.

Die Einladung dieser Gewerkschafter zu den DGB-Kongressen könnte zeigen, dass im DGB, wenn auch keine Erinnerung mehr an das eigene Europa-Engagement, so doch eine wenn auch vage Erinnerung an gemeinsame, grenzüberschreitende Arbeit europäischer Gewerkschafter gegen die nationalsozialistische Diktatur vorhanden war.

1970er-Jahre: Deutsche Gewerkschafter im Europäischen Parlament – aber keine Wende in der Erinnerungsgeschichte

„Die Gewerkschaften haben die europäische Integration von Anbeginn mit uneingeschränkter Energie unterstützt“, schrieb Ludwig Rosenberg 1973.⁹⁰ Gewerkschaften seien schon vor 100 Jahren für Handeln über nationale Grenzen hinweg eingetreten, sagte Herbert Stadelmaier, Vorsitzender der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten, 1978 in einem Vortrag über Europa.⁹¹ Mehr europäische Erinnerungsgeschichte gab es bei beiden nicht. Als mit Karl Hauenschild (Vorsitzender der Gewerkschaft Chemie, Papier, Keramik), Karl-Heinz Hoffmann (Stellvertretender Vorsitzender der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst, Transport und Verkehr, ÖTV), Eugen Loderer (Vorsitzender der IG Metall) und Walter Schongen (Stellvertretender Vorsitzender der Gewerkschaft Textil-Bekleidung) und dem DGB-Vorsitzenden

⁹⁰ Ludwig Rosenberg: Sinn und Aufgabe der Gewerkschaften, Tradition und Zukunft, Düsseldorf-Wien 1973, S. 291.

⁹¹ Herbert Stadelmaier: Wir wollen ein Europa der sozialen Gerechtigkeit, Quelle, Juli/August 1978, S. 412-413. Weitere historische Reminiszenzen gestattete er sich in seinem Vortrag nicht.

Heinz Oskar Vetter 1979 führende Gewerkschafter in das Europäische Parlament gewählt wurden, führte das keineswegs zu einer Renaissance der Erinnerung.⁹² Heinz Oskar Vetter schrieb noch 1980:

„Nach dem Zweiten Weltkrieg war der Blick zunächst auf Arbeit und Brot, auf Frieden und auf die deutsche Wiedervereinigung gerichtet. Mit dem halben Deutschland nach Europa zu gehen, das war nicht Sache der deutschen Arbeiterbewegung.“⁹³

Ich möchte das mit einer Anekdote kommentieren: 1991 wurde ich zum Bundessekretär des Europäischen Gewerkschaftsbundes gewählt. Im Büro des damaligen Generalsekretärs Mathias Hinterscheidt, eines Luxemburgers, hing ein eindrucksvolles großes Foto. Es zeigte eine Gewerkschaftskundgebung, 1963, in der vollgepackten Dortmunder Westfalenhalle mit einem riesigen Transparent: „Soziales Europa jetzt!“ Hinterscheidt hatte als junger Mann an der Kundgebung teilgenommen und war darauf so stolz, dass er das Foto in seinem Büro an einer Stelle aufhing, wo es jede seiner Besucherinnen und jeder seiner Besucher sehen musste. Mir und anderen erzählte er gerne, was auf dem Foto zu sehen war.⁹⁴ Schon diese eine Aufnahme einer Großkundgebung aus dem Jahr 1963 zeigt, wie falsch Heinz Oskar Vetter 1980 gelegen hatte. Eigenartigerweise wurde die Erinnerung an das Europa-Engagement der deutschen Gewerkschaften außerhalb des DGB und außerhalb Deutschlands besser aufbewahrt, als im DGB selbst.

⁹² Gewerkschafter für Europa, Gewerkschaftliche Monatshefte 5/1979, S. 272-280.

⁹³ Heinz Oskar Vetter: Gleichberechtigung und Klassenkampf, Gewerkschaftspolitik für die achtziger Jahre, Köln 1980, S. 181. Vetter fügte hinzu, die Auftritte des Konservativen Europapolitikers Otto von Habsburg hätten die deutschen Arbeitnehmer abgeschreckt.

⁹⁴ Vgl. Vereinigte Staaten von Europa, Partner der freien Welt, Großkundgebung der freien Gewerkschaften der EWG-Länder, Dortmund am 6.7.1963, Düsseldorf [1963]. An der Kundgebung nahmen 25.000 Menschen teil. Es sprachen Ludwig Rosenberg für den DGB, Victor Thijs, Präsident des sozialistischen belgischen Gewerkschaftsbundes FGTB, Claudio Rocchi, Sekretär des italienischen Gewerkschaftsbundes CISL, Mathias Hinterscheidt für den Unabhängigen Gewerkschaftsbund Luxemburgs, Robert Bothereau, Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes Force Ouvrière (FO), W.F. van Tilburg, Sekretär des niederländischen Gewerkschaftsdachverbandes NVV (Nederlands Verbond van Vakverenigingen) und E. dalla Chiesa, Generalsekretär der Unione Italiana del Lavoro. Es waren zwei ausländische Gewerkschafter, die ihre deutschen Kollegen daran erinnerte, dass Europa eine Arbeitergeschichte hat. Claudio Rocchi betonte, „dass das neue europäische Ideal seine tiefen Wurzeln in der Botschaft findet, die uns der Antifaschismus und die Résistance gegeben haben“ (Vereinigte Staaten von Europa, S. 16), und Mathias Hinterscheidt unterstrich: „Die freien Gewerkschaften unserer Länder sind bereits 1949, im damaligen Intergewerkschaftlichen Ruhrkomitee, für die Internationalisierung der Schlüsselindustrien Europas eingetreten. Das war vor dem Schumann-Plan.“ (Vereinigte Staaten von Europa, S. 18). Auf die europäische Erinnerungsgeschichte des DGB hatten diese Bemerkungen leider keinen Einfluss, obwohl die Reden vom DGB veröffentlicht wurden.

Gewerkschaftsgeschichte und Erinnerung an Europa

Für die nach 1945 erschienenen offiziösen und offiziellen Gewerkschaftsgeschichten war Europa kein Thema. Weder bei Jack Schiefer, noch bei Karl Fugger oder bei Richard Seidel wird das Engagement der deutschen Gewerkschaften vor 1933 für die europäische Einigung erwähnt.⁹⁵ In Furtwänglers Geschichte der ÖTV fällt das Thema Europa unter den Tisch, und auch in seinem 1956 in „rowohlts deutscher enzyklopädie“ erschienenen Bändchen über die Gewerkschaften, das in den 1950er-Jahren viel gelesen wurde, spielt Europa keine Rolle.⁹⁶ Dass deutsche Zigarrenarbeiter 1849 mit ihren Luxemburger Kollegen einen Gegenseitigkeitsvertrag abschlossen und damit die Europäisierung gewerkschaftlicher Beziehungen eröffneten, wird in der 1965 von der NGG herausgegebenen Geschichte der Tabakarbeiterbewegung, in der Europa auch sonst nicht vorkommt, nicht erwähnt.⁹⁷ In der offiziellen, von Dieter Schuster verfassten und für die Verbreitung im Ausland bestimmten Geschichte des DGB findet sich zu Europa ein dürrer Satz: „Since the founding of the European Economic Community (...) the necessity of co-ordinating trade union action in the domain of economic and social policy became more and more apparent.“⁹⁸ Auf der historischen Konferenz des DGB, 1979, gab es zwar einen Beitrag über „Vielfalt in der Gemeinschaft, Gewerkschaften in Europa“, der sich mit der aktuellen Situation von Gewerkschaften in Europa befasste, aber keine Erinnerung an die Europageschichte der Gewerkschaften.⁹⁹

Die Vorstellung, Europa sei eine Angelegenheit der ‚anderen‘, sei von außen an die Gewerkschaften herangetragen worden, hatte sich weit verbreitet und wurde nicht in Frage gestellt. Das ist umso merkwürdiger, als die Vorsitzenden von DGB, NGG und IG Metall auf dem historischen Gedächtnis ihrer

⁹⁵ Jack Schiefer: Geschichte der deutschen Gewerkschaften, Erster Band, Geschichte der deutschen freien Gewerkschaften, Aachen 1947. Karl Fugger: Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung, Eine kurzgefasste Darstellung, Berlin 1949. Richard Seidel: Die deutschen Gewerkschaften, Geschichte, Aufgaben, Leistungen, Ein ABC der Gewerkschaftskunde, Frankfurt a.M. 1948.

⁹⁶ Franz Josef Furtwängler: ÖTV, Die Geschichte einer Gewerkschaft, Stuttgart 1955. Ders.: Die Gewerkschaften, Ihre Geschichte und internationale Auswirkung, Hamburg 1956.

⁹⁷ Ferdinand Dahms: Geschichte der Tabakarbeiterbewegung, Manuskriptbearbeitung Hans Winkler, Hamburg 1965.

⁹⁸ The German Labour Movement, Düsseldorf 1973, S. 89. In der Neufassung des Jahres 1985 schrieb Dieter Schuster: „Since its founding, the German Trade Union Federation has particularly dedicated itself to the political and economic unification of Europe.“ (Dieter Schuster: The German Trade Union Movement, Bonn 1985, S. 60).

⁹⁹ H.O. Vetter (Hg.): Aus der Geschichte lernen – die Zukunft gestalten, 30 Jahre DGB, Protokoll der wissenschaftlichen Konferenz zur Geschichte der Gewerkschaften vom 12. und 13. Oktober 1979 in München, Köln 1980. H.O. Vetter: aus der Geschichte lernen – die Zukunft gestalten. GM (11) 1979, S. 669-679.

Organisationen saßen. Im Keller des Hamburger NGG-Hauses in der Gertrudenstraße 9 befand sich eine umfangreiche Sammlung von Broschüren, Zeitungen und Protokollen der Vorläuferorganisationen der NGG. DGB und IG Metall hatten einen ähnlichen Schatz in ihren Vorstandshäusern. DGB und IG Metall verfügten über Archivare oder Bibliothekare, die den Schatz bestens kannten.¹⁰⁰ Nach Europa wurden sie aber offensichtlich nie gefragt. Dass die Geschichte der europäischen Einigung einen sehr starken gewerkschaftlichen Traditionsstrang hat, blieb so verborgen.

Die Erinnerungslosigkeit änderte sich auch in den 1980er-Jahren nicht. Die WdA erwähnte 1988 nur in einem Halbsatz, dass die Gewerkschaften in Europa an der Verwaltung der Marshallplan-Mittel beteiligt waren.¹⁰¹ Dass Toni Sender eine der wichtigsten Europa-Politikerinnen der deutschen Arbeiterbewegung der 1920er-Jahre war, hatte die WdA, die 1988 einen Artikel zu ihrem 100. Geburtstag brachte, völlig vergessen.¹⁰² Man musste bis zum Jahre 1998 warten, bis ein Historiker, der unvergessene Kollege Gerhard Beier, die gewerkschaftliche Erinnerung an Europa wieder ins Bewusstsein hob, jedenfalls ein Stück dieser Erinnerung. Zum 150. Jahrestag der Revolution von 1848 erinnerte Beier in den „Gewerkschaftlichen Monatsheften“ daran, dass der französische Frühsozialist Saint Simon und der italienische Revolutionäre Mazzini Vorstellungen zu einem geeinten Europa entwickelt hatten und schlug eine große Brücke zu deutschen Gewerkschaftern. Er wies darauf hin, dass Ludwig Rosenberg, Hans Gottfurcht und Georg Hansen während des Zweiten Weltkrieges in ihrem Britischen Exil die Diskussionen von Labour Party, Left Book Club und britischen Gewerkschaften über Europa mitbekamen und davon so beeindruckt waren, dass sie später in Deutschland die „Europäischen Gespräche“ gründeten.¹⁰³ Ob die „Europäischen Gespräche“ tatsächlich in diesem Zusammenhang entstanden, sei dahingestellt. Jedenfalls wies Gerhard Beier nach langen Jahren das erste Mal wieder in einer Gewerkschaftszeitung darauf hin, dass Europa auch eine gewerkschaftliche Geschichte hat.

Die Rückkehr der Erinnerung

Dass sich die Erinnerung an Europa in den 1990er-Jahren langsam ihren Weg zurück ins gewerkschaftliche Bewusstsein bahnte, dürfte auch darauf

¹⁰⁰ Bei der NGG war der Redakteur der Gewerkschaftszeitung „Einigkeit“, Hans Winkler, für die Bibliothek zuständig. Er war kein gelernter Bibliothekar, hat den Bestand aber zusammengehalten und sich dadurch bleibende Verdienste erworben.

¹⁰¹ Erst kommt das Fressen, dann die Moral. WdA, 10.3.1988.

¹⁰² Toni Sender, Ein Leben für die Arbeiterbewegung, WdA 24.11.1988.

¹⁰³ Gerhard Beier: Die europäische Dimension der Revolution von 1848, GMH (4) 1998, S. 235-239.

zurückzuführen sein, dass das soziale Gesicht Europas, dank der Anstrengungen des EGB, wieder sichtbar wurde. Unter Gewerkschaften galt das soziale Europa lange Zeit, nicht ganz zutreffend, als „Trauerspiel“.¹⁰⁴ Ab 1994 verabschiedete die Europäische Union dagegen einige Richtlinien mit bedeutenden Rechten für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer: die Richtlinie über Europäische Betriebsräte (1994), die Richtlinie über die Beteiligung der Arbeitnehmer in der Europäischen Aktiengesellschaft (2001) und die Richtlinie über den allgemeinen Rahmen zur Unterrichtung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in der Gemeinschaft (2002). Der EGB führte öffentliche Kampagnen für diese Richtlinien und mobilisierte seine Mitglieder.

Zehntausende von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern gingen in Luxemburg, Porto, Brüssel, Liège und Barcelona seit der Jahrtausendwende auf die Straßen. Vollbeschäftigung wurde wegen des öffentlichen Drucks des EGB als Ziel europäischer Politik in den Unionsverträgen verankert. Die Bedeutung Europas für Gewerkschaften wurde sichtbar. Die Diskussion um Europäische Betriebsräte weckte die Neugier darauf, wie Gewerkschaften die Unterrichtung und Anhörung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern „früher“ zu regeln versucht hatten, denn transnationale Konzerne waren ja nichts Neues.

Der Europäische Gewerkschaftsbund stellte bei seinen Aktionen, Konferenzen und Kongressen immer wieder historische Bezüge her. In der langen Diskussion um die Verabschiedung der Richtlinie über Europäische Betriebsräte 1994 wies das Sekretariat des EGB gewerkschaftsintern und öffentlich immer wieder darauf, eine wie lange Geschichte die Europäisierung der Arbeitsbeziehungen hatte. Europäische Betriebsrätekongresse legte das Sekretariat des EGB bewusst an für die Gewerkschaften historisch bedeutsame Orte, wie den Kongress des Jahres 1993 nach Antwerpen, weil sich im Hafen von Antwerpen in den 1930er-Jahren eine starke Gruppe belgischer, deutscher und niederländischer Seeleute, protegiert von Edo Fimmen, zusammengefunden hatte, die für ein Arbeitereuropa, gegen das nationalsozialistisch dominierte Europa, kämpfte. Das könnte einen bescheidenen Einfluss auf das Wiedererstarken gewerkschaftlicher Erinnerung an Europa gespielt haben und die eine oder andere Frage nach der Geschichte Europas und der Rolle von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in dieser Geschichte aufgeworfen haben. Archiv und Bibliothek der sozialen Demokratie übernahm in den 1990er-Jahren Bestände internationaler Gewerkschaftsorganisationen mit wichtigen Quellen zur Arbeitergeschichte Europas.¹⁰⁵

¹⁰⁴ Wolfgang Däubler: Die soziale Dimension des Binnenmarkts, Realität oder Propagandafigur? In: Wolfgang Däubler, Wolfgang Lecher (Hg.): Die Gewerkschaften in den 12 EULändern, Europäische Integration und Gewerkschaftsbewegung, Köln 1991, S. 285-322, hier S. 314.

¹⁰⁵ Walter Wimmer, Felicitas Kallus: Die Eisernen Internationale, Periodikerverzeichnis des Bestandes Internationaler Metallgewerkschaftsbund (IMB) in der Bibliothek der Friedrich-

Das regte Historikerinnen und Historiker, aber auch Gewerkschaften selbst an, sich der gewerkschaftlichen Geschichte Europas zuzuwenden. Der Ver.di Fachbereich Verkehr zum Beispiel veranstaltete am 11.12.2002 in Hamburg eine Konferenz über Edo Fimmen. Das Bochumer Institut für soziale Bewegungen förderte die Erinnerung an die Arbeiterinnen- und Arbeitergeschichte Europas mit Forschungsprojekten, Publikationen und Konferenzen.¹⁰⁶ Rainer Fattmann veröffentlichte 2018 seine im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung durchgeführte Studie über gewerkschaftliche Europa-politik 1945-1970.¹⁰⁷

2018 konnte man schließlich erleben, dass der DGB-Vorsitzende Reiner Hoffmann zum 100. Jahrestag der Deutschen Revolution 1918/19 die Erinnerung an die Rolle der Gewerkschaften in der Revolution mit der Erinnerung an das Engagement der Gewerkschaften für Europa in den 1920er- und 1930-Jahren verband.¹⁰⁸ Offensichtlich bedeutet die Überschreibung einer Erinnerung nicht, dass sie für alle Zeiten rettungslos verloren ist. Erinnerung kann zurückgeholt werden.

Folgen der Erinnerungslosigkeit

Europa war für eine ganze Generation von Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern etwas, das von außen an die Gewerkschaften herangetragen wurde, bei dem sie sich fragte: was hat das eigentlich mit uns zu tun? Wegen der langen Erinnerungslosigkeit und Verdrängungsgeschichte konnte nie das Gefühl aufkommen, dass Europa, dass die europäische Einigung ein Teil der Geschichte der Gewerkschaften selbst ist. Europa erschien als etwas Fremdes und Seltsames und nicht etwas, für das die Gewerkschaften schon in der Deutschen Revolution 1918/19 und im Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur gekämpft hatten. Um das noch einmal mit einer persönlichen Erinnerung zu verdeutlichen: 1987 fing ich als Referatsleiter

Ebert-Stiftung, Mit einem Vorwort von Peter Rütters, Bonn 1994. Gabriele Rose: IUL und IBV, Ein Bestandsverzeichnis der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bearbeitet von Gabriele Rose, Mit einem einleitenden Essay Struktur und Politik, Skizze zur Geschichte der Bergarbeiter- und der Lebensmittelarbeiterinternationale von Peter Rütters, Bonn 1998.

¹⁰⁶ Vgl. beispielsweise Bernd Bühlbäcker: Europa im Aufbruch, Personal und Personalpolitik deutscher Parteien und Verbände in der Montanunion, 1949-1958, Veröffentlichungen des Instituts für soziale Bewegungen, Schriftenreihe A, Darstellungen, Bd. 38, Essen 2007. Vgl. auch Deutsche Gewerkschaften und europäische Integration im 20. Jahrhundert, Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen, 42/2009. Ich hoffe, mit meinen eigenen Publikationen über Arbeiterbewegung und Europa einen bescheidenen Beitrag zur Renaissance der Erinnerung an das Arbeiterinnen- und Arbeitereuropa geleistet zu haben.

¹⁰⁷ Rainer Fattmann: Das Europa der Arbeiter, Leitbilder der gewerkschaftlichen Europa-Politik bis in die Mitte der 1970er Jahre, Düsseldorf 2018 (Online auf der Webseite der HBS).

¹⁰⁸ Vgl. seinen Vortrag auf der Konferenz „Gewerkschaften in revolutionären Zeiten“, 2018 in Berlin. Veröffentlichung bevorstehend.

in der Hauptverwaltung der Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten an. Europa erschien uns vor allem unter einem Aspekt: „Die“ (in Brüssel) wollen „uns“ das Reinheitsgebot (für das deutsche Bier) wegnehmen.¹⁰⁹ Das Gefühl, dass Europa etwas „Eigenes“ war, etwas, das zu uns selbst gehörte, für das Gewerkschaften einmal gestritten hatten, kam nicht auf. Sicher trug die seinerzeitige Politik der Europäischen Kommission dazu bei, dieses Europa-Abbild zu festigen. Aber sie ist nicht die einzige Ursache dafür. Die Erinnerungslosigkeit des DGB trug dazu bei, dass Europa seinen Mitgliedern fremd blieb. Die Möglichkeit, grenzüberschreitend eine gemeinsame transnationale europäische Erinnerungskultur der Gewerkschaften aufzubauen, wurde so verschenkt.¹¹⁰

Die Erinnerungslosigkeit führte zu falschen Einschätzungen und verkehrten Perspektiven. Sie führte dazu, dass aktuelle gewerkschaftspolitische Debatten schräg geführt wurden, wie etwa die Diskussion im EGB in den 1990er-Jahren um die Europäisierung der Tarifpolitik. Das EGB-Sekretariat argumentierte damals, die Autonomie nationaler Tarifverhandlungen der Gewerkschaften sei eine Fiktion. Die Gesetzgebung einiger Mitgliedstaaten verpflichte die Gewerkschaften, sich bei Tariferhöhungen in einem bestimmten Rahmen zu bewegen, die Vernetzung transnationaler Konzerne setze die vermeintliche nationale Autonomie weiter unter Druck. Dem EGB-Sekretariat erschien die Europäisierung der Tarifverhandlungen die gegebene Antwort zu sein. Das Sekretariat stieß auf enorme Skepsis, des DGB, der immer wieder auf die Tarifautonomie seiner Einzelgewerkschaften und auf die vermeintliche Unmöglichkeit europaweiter Tarifverhandlungen hinwies. Allenfalls unter Nachbarländern schien dem DGB eine begrenzte tarifpolitische Koordinierung möglich. Den Koordinierungsbemühungen des EGB-Sekretariats setzte der DGB einen eigenen, kleineren Koordinierungskreis entgegensetzte, nach seinem Tagungsort in den Niederlanden die „Gruppe von Doorn“ genannt. Es beteiligten sich außer dem DGB Gewerkschaftsbünde aus Belgien, Luxemburg und den Niederlanden. Es wusste im DGB offensichtlich niemand mehr, dass der Stellvertretende Vorsitzende des DGB, Bernard Tacke, schon 1962 verkündet hatte: „Das anzustrebende Ziel ist der Tarifvertrag für den räumlichen Bereich der EWG.“¹¹¹

¹⁰⁹ Der Europäische Gerichtshof hatte in einem wegweisenden Urteil („Cassis de Dijon“) festgestellt, dass in einem Mitgliedsland hergestellte Waren auch in einem anderen Mitgliedsland vertrieben werden dürfen, mithin belgisches, nicht nach dem deutschen Reinheitsgebot hergestelltes Bier auch in Deutschland verkauft werden durfte.

¹¹⁰ Vgl. dazu Hans-Joachim Veen: Auf dem Weg zu einer europäischen Erinnerungskultur? Einsichten und Perspektiven (4) 2013, S. 230-237.

¹¹¹ Bernard Tacke: Das nächste Ziel: EWG-Tarifvertrag, WdA 1.5.1962. Vgl. auch Heinz Deykirch: Europäische Tarifpolitik muss kommen, WdA, 13.7.1962.

Wie könnte gewerkschaftliche Erinnerungspolitik aussehen?

Gewerkschaftliche Erinnerung an Europa hat eines zur unabdingbaren Voraussetzung: Gewerkschaften müssen sich zu dem bekennen, was sie selbst in der Europäischen Union schon erstritten haben, vom Sicherheits- und Gesundheitsschutz in den Betrieben bis zur Unterrichtung und Anhörung und zur Mitbestimmung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und der Verpflichtung der Europäischen Union auf das Ziel der Vollbeschäftigung. Das soziale Europa muss frau oder man nicht erst für die Zukunft einfordern. Was vom sozialen Europa schon da ist, was seit Beginn der europäischen Einigung von Gewerkschaften erkämpft wurde, kann sich sehen lassen. Eine so veränderte Haltung zu Europa würde auch die gewerkschaftliche Erinnerungsgeschichte fördern. Schließlich verknüpft sich Erinnerung am liebsten mit positiven Eindrücken und Erlebnissen. Erinnerung gälte nicht mehr dem Fremden, Merkwürdigen, das aus Brüssel kommt, sondern dem, was sich Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter selbst erkämpft haben. Das bedeutet nicht, dass frau oder man die Hände in den Schoß legen und mit dem Erreichten zufrieden sein soll. Wer schon einiges erreicht hat weiß, dass sich noch mehr erreichen lässt, dass Europa noch viel sozialer und menschlicher werden kann. Erinnerung würde zur frohgemuten Hoffnung führen, die Verhältnisse „zum Tanzen“ bringen zu können. Aus dem Bewusstsein, dass Europa eine lange und traditionsreiche Arbeitergeschichte hat und die europäische Einigung sich auch aus dem Kampf der Arbeiterbewegung für Frieden und Demokratie ergeben hat, folgt ein ganz anderes Auftreten von Gewerkschaften gegenüber den Europäischen Institutionen und insbesondere gegenüber der Europäischen Kommission. Die Erinnerung macht deutlich, dass Gewerkschaften keine „Bittsteller“ gegenüber den Nachfolgerinnen und Nachfolgern der „Gründerväter“ sind, sondern als selbstbewusste Mitbegründerinnen und Mitbegründer der europäischen Einigung auftreten. Ganz nebenbei gesagt, würde die Erinnerung an das Arbeitereuropa auch unterstreichen, dass Frauen eine bedeutende Rolle im Prozess der Europäischen Einigung gespielt haben.

Um die gewerkschaftliche Erinnerung an Europa nicht wieder ins Bodenlose absinken zu lassen, böte -es sich an, einen Videoclip über die Rolle der Gewerkschaften bei der europäischen Einigung zu drehen. Der Videoclip könnte im Rahmen von Seminaren zur aktuellen Europapolitik oder im Rahmen der Ausbildung von Gewerkschaftssekretärinnen und -sekretären gezeigt werden. Für alle, die mehr Informationen haben möchten, als sie in einem kurzen Clip verbreitet werden können, wäre eine virtuelle Ausstellung zur Arbeitergeschichte Europas denkbar, die auf der Webseite des DGB abgerufen werden und auch im Rahmen politischer Bildung gezeigt werden